



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wippermann, K.: Der zweite Band von Oetker's Memoiren.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der zweite Band von Detker's Memoiren.

Die Mittheilungen oder Denkwürdigkeiten angesehenen Politiker, öffentlicher Charaktere, über die Zeiten, in denen sie im öffentlichen Leben gewirkt, bilden nicht selten werthvolle Beiträge zur Geschichte. Wie manches erscheint erst hierdurch im rechten Lichte, was bis dahin im Allgemeinen anders aufgefaßt worden war und doch vielleicht als abgeschlossen gegolten hatte.

Wir haben vor etwa Jahresfrist des damals erschienenen ersten Bandes der „Lebenserinnerungen“ von Dr. Fr. Detker, des bekannten kurhessischen Politikers, gedacht. Soeben ist der zweite Band dieses Werkes (bei Auerbach in Stuttgart) erschienen. Der erste Band beschäftigte sich mit der Jugendzeit des Verfassers und mit seinem ersten öffentlichen Wirken in den vierziger Jahren. Der zweite umfaßt die Zeit von 1849 bis 1859 und damit den ersten Theil der Ereignisse, bei denen Detker in hervorragender Weise eine Rolle in Kurhessen gespielt hat.

Die Darstellungen im ersten Bande haben, abgesehen von ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung, vorwiegend für Hessen Bedeutung gehabt; sie haben Detker, welcher der jüngeren Generation Hessen's zunächst nur als Politiker bekannt geworden war, als ganze Persönlichkeit mehr hervortreten lassen; er hatte die Zeiten der vormärzlichen Misère in so unterhaltender, launiger Weise erzählt, daß das Buch in ganz Hessen großen Beifall gefunden zu haben scheint.

Die jetzt vorliegenden Erzählungen aus den Bewegungsjahren werden auch für weitere Kreise von Interesse sein. Sie bilden eine Quelle für die Geschichtschreibung und gewähren eine sehr anziehende Lektüre. Das letztere ist als ein besonderer Vorzug zu rühmen; denn an sich sind die öffentlichen Vorgänge Hessen's aus jener Zeit zur Genüge in Schriften aller Art geschildert, und bei der Gegenwart ist eine Neigung zur Vertiefung in die Einzelheiten der noch nicht weit zurückliegenden traurigen Perioden jenes einst so unglücklichen Landes schwerlich voranzusetzen. Wir haben so außerordentlich viel mit der Gegenwart zu schaffen und sind so froh, die Kleinstaaterie hinter uns zu haben, daß ein neues eigentliches Geschichtswerk über die fünfziger Jahre in weiteren Kreisen gerade noch kein Bedürfniß sein wird. Dergleichen liegt dem Detker'schen Werke denn auch sehr fern, wenngleich seine Auffassungen für ein späteres Gesamtbild jener Zeit von großem Werthe sein werden. Die öffentlichen Vorgänge werden von Detker nur im Anschluß an eigene Erlebnisse berührt.

Der Verfasser bezeichnet die Zeit von 1849—59 als seine „Kampf- und Flüchtlingsjahre“ und behandelt in besonderen Abschnitten die Zeit seiner Land-

tagsthätigkeit, den ersten Verfassungskampf und dann seine Flüchtlingszeit. Aus der Landtagszeit machen wir namentlich auf die Episode aufmerksam, wo Detker 1850 Hassenpflug dazu bringt, seine im ständischen Ausschusse abgegebene feierliche Erklärung, daß der Bundestag ohne ständische Zustimmung nicht wieder hergestellt werden könne, niederzuschreiben und zu unterzeichnen, während Hassenpflug offenbar damals schon den Plan hegte, gerade durch die Wirren, welche er in Hessen muthwillig herbeiführte, dem Bundestage zur Existenz zu verhelfen. Oder man lese die Episode, wie Detker Hassenpflug inbetreff des Punktes zu Leibe ging, daß dieser in einem Momente das Justizministerium annahm und bekleidete, wo er in Preußen wegen Fälschung gerichtlich verfolgt wurde. Sehr ergötzlich schildert Detker seine Gefangenschaft im Kastell zu Kassel, wo ihn der Oberbefehlshaber von Hanau allen wiederholten Aufforderungen der obersten Zivil- und Militärgerichte zum Trotz festhielt. Er unterhielt sich dort mit — zahlreichen Mäusen, die nach einem auf eine Wasserflasche gelegten Leckerbissen unermüdtlich empor sprangen. Der Kommandant ließ ihn um Mitternacht wecken und ihm ein Schreiben des Oberbefehlshabers vorlesen, der seinen Unwillen und sein Erstaunen darüber aussprach, daß Detker's Zeitung weiter erscheine; er möge dies einstellen lassen, sonst würden weitere Maßregeln ergriffen werden. Detker dankte für die angenehme Nachricht, verbat sich aber solche Störungen der Nachtruhe. Hanau war außer sich über die offenen Briefe, die, aus dem Kastell an ihn gerichtet, in der zu Gotha weiter erscheinenden Neuen Hessischen Zeitung veröffentlicht wurden. Dieselben flossen über von Spott. Er wurde darin erinnert, daß er 1832 an das Offizierkorps eine große Rede wegen Heilighaltung der Verfassung gehalten habe, zu deren Umsturz er sich jetzt hergab. Es wurde ihm die Auffassung imputirt, daß, da die Menschen durch Ausdünstung, Häutung u. s. w. fast alle fünf Jahre umgebildet würden, von der alten Kreatur eigentlich nichts übrig bliebe, daß mithin ein Eid von 1831 im Jahre 1850 unmöglich noch Bedeutung haben könne, da der Schwörende inzwischen sich gewissermaßen aus der eidlichen Verbindlichkeit förmlich herausgeschwigt habe.

Die Schilderung der Flüchtlingszeit bietet ebenfalls viel Anziehendes. Detker brachte sie in Braunschweig, dann in Wangeroge, in Helgoland und Belgien zu. Auf die Naturschilderungen aus Helgoland darf besonders aufmerksam gemacht werden. Wie Detker einst das anerkannt beste Buch über Helgoland geschrieben hat, so zeigt er sich auch hier wieder als Autorität in der Kenntniß der Verfassungs-Verhältnisse der Insel, von denen in den letzten Jahren mitunter in den Zeitungen die Rede war. Detker resumirt sein Urtheil in dieser Beziehung dahin „daß die englischen Cabinetsbefehle von 1864 und 1868, betreffend die Verfassung Helgoland's, mit den Zusicherungen

von 1807 nicht im Einklange stehen, daß insbesondere die seit 1868 bestehende, in der gebildeten Welt unerhörte Willkürherrschaft und die an Rechtlosigkeit grenzende Gerichtseinrichtung die schärfste Verurtheilung verdienen.“ Wie eingehend Detker auch in Belgien Land und Leute studirt hat, zeigen seine unlängst erschienenen „Belgischen Studien“, ein Werk, welches von den Blamingen für eins der besten über Belgien und als in mancher Hinsicht geradezu abschließend erklärt worden ist.

Nur kurz berührt der Verfasser die Verhältnisse Hessen's während der eigentlichen Reaktionszeit. Er kehrte 1859 nach Kassel zurück, wo dann, wie er sich ausdrückt, „alsbald ein neuer, unendlich schwieriger Kampf wegen Herstellung der Verfassung von 1831 begann“. Von diesen Kämpfen gedenkt er in einem dritten Bande zu erzählen.

Berlin.

R. Wippermann.

Sozialistische Chronik.

Es bedarf wohl keiner weitläufigeren Auseinandersetzung, weshalb in der Fortsetzung dieser anspruchslosen Chronik, welche die Entwicklung der sozialistischen Bewegung im deutschen Reiche nach ihren bleibenderen und tieferen Gestaltungen zu skizziren unternommen hat, eine längere Pause eingetreten ist. Seit dem elften Mai des Jahres verflocht sich die ganze sozialistische Frage so eng und unlöslich mit den unmittelbarsten Interessen der Tagespolitik, wurde sie so widerstandslos der Spielball der widerstreitendsten Leidenschaften, veränderte sie von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde mit kaleidoskopischer Schnelle ihre Physiognomie, daß die bestimmenden Grundzüge dieses Chaos schwer oder gar nicht zu erkennen waren, wenigstens für Augen, welche keinen Anspruch auf prophetische Schärfe erheben. Erst seitdem sich die Wasser der Wahlbewegung verlaufen haben und die bekannte, unheimliche Stille vor den Stürmen der bevorstehenden Reichstagsession eingetreten ist, wird es möglich sein, von einer festeren und höheren Warte aus, als sie die politische Tagesdebatte bietet, einige Blicke rück- und vorwärts in das sozialistische Treiben zu thun.

Die beiden Attentate vom elften Mai und zweiten Juni bilden wiederum einen einschneidenden Abschnitt in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Und zwar nicht bloß in, äußerlichem Sinne, nicht bloß in dem Betracht, daß